

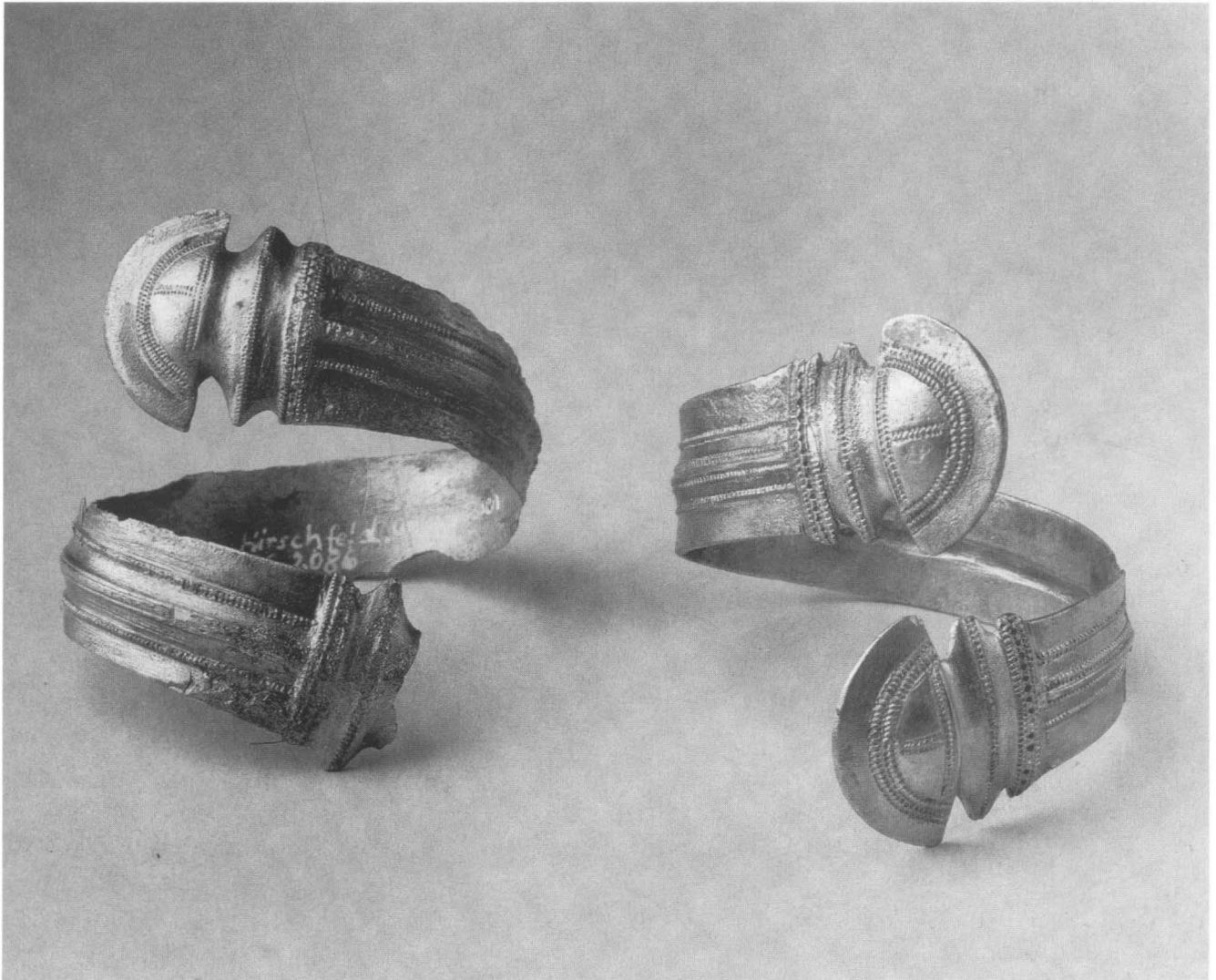
monats anzeiger

GERMANISCHES
NATIONAL
MUSEUM

Museen und Ausstellungen
in Nürnberg

Herausgeber: G. Ulrich Großmann, Germanisches Nationalmuseum
Redaktion: Tobias Springer, Matthias Henkel

Februar 2000
Nummer 227



Ein Zaumzeugbeschlag der Westbaltischen Kultur

In der vor- und frühgeschichtlichen Sammlung des GNM befinden sich einige Objekte aus Gräbern, die im ostpreussischen Hirschfeld geborgen und vom Finder im Jahr 1960 an das Germanische Nationalmuseum veräußert wurden. Angeblich stammen die Gegenstände aus zwei Gräbern, die an der höchsten Stelle eines flachen Sandberges östlich der Mühle Schmeichel zwi-

schen dem Feldweg von Hirschfeld nach Drausenhof und dem Oberländischen Kanal lagen. Von den ursprünglich vorhandenen Funden gelangte allerdings nur ein Teil nach Nürnberg, während vor allem die Gefäße und Urnen in Ostpreußen verblieben. Das „Grab 1“ wurde von Landarbeitern zerstört und die Funde vom bereits beladenen Wagen zusammengeslesen.

Zum Grabinventar sollen zwei silberne Schlangenkopfarmbänder, zwei silberne Armbrustfibeln, eine bronzene Schnalle und Riemenzunge sowie eine Kette von 21 Glas- und Bernsteinperlen gehört haben. Auf Grund der chaotischen Bergungsumstände muss offen bleiben, ob die Gegenstände tatsächlich zu einer Bestattung gehörten. All diese Gegenstände sind typisch für

die Frauentracht der Wielbark-Kultur der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts bis zum Übergang vom 2. zum 3. nachchristlichen Jahrhundert. Ein auffälliges Modeaccessoire sind die charakteristischen Schlangenkopfarmbänder, die von den Frauen an den Handgelenken getragen wurden. Die Verstorbene war in Anlehnung an die griechische Tracht mit einem pelposartigen



Schlangenkopfarmbänder des späten 2. Jahrhunderts n. Chr. der Wielbark-Kultur aus Hirschfeld in Ostpreußen, Polen

Gewand bekleidet, das im Schulterbereich durch die beiden silbernen Armbrustfibeln zusammengehalten wurde. Im Hüftbereich trug sie wahrscheinlich einen ledernen Gürtel mit einer bronzenen Schnalle und einer Riemenzunge.

Die Wielbark-Kultur ist am Beginn des 2. Jahrhunderts n. Chr. im Ostseebereich zwischen der Pommerschen Seenplatte im Westen und der Passarge im Osten verbreitet. Am Ende des 2. und im 3. Jahrhundert verlagert sich das Siedlungsgebiet dieser Bevölkerung weiter in den südpolnischen Raum und von dort aus an das Schwarze Meer und nach Rumänien. Die Träger der Wielbark-Kultur lassen sich mit den historisch überlieferten ostgermanischen Stämmen der Goten und Gepiden in Verbindung bringen. Die Funde aus Hirschfeld stammen aus einer Zeit, als diese ihre ursprünglichen Heimatgebiete aufgaben um nach Süden abzuwandern. Im unteren Weichselgebiet lässt sich jedoch im Gegensatz zu den benachbarten Gebieten Pommerns und Großpolens eine Siedelkonstanz der Bevölkerung der Wielbark-Kultur archäologisch nachweisen. Während die erstgenannten Gebiete von den Goten in der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts verlassen wurden, lässt sich die Wielbark-Kultur im unteren Weichselgebiet, bei einsetzender Fundreduktion, bis in die Zeit um 400 n. Chr. nachweisen.

Bei „Grab 2“ von Hirschfeld soll es sich möglicherweise um ein zerstörtes Körpergrab gehandelt haben. Bei den zuge-

hörigen Funden handelt es sich um zwei bronzenene Augenfibeln, die noch in das 1. Jahrhundert n. Chr. zu datieren sind, eine nicht mehr vorhandene bronzenene Kurzfibel mit Rollenhülse, eine Fibelnadel, einen bronzenenen Armring und einen nicht näher datierbaren, bronzenenen Ring. Nach Angabe des Ausgräbers sind „die Urnen auch zu Hause geblieben“. Die fraglichen Fund- und Überlieferungsumstände erschweren eine Beurteilung des zerstörten Grabfundes aus der älteren Römischen Kaiserzeit. Seine Geschlossenheit ist durch den Fund eines Riemenkreuzungsbeschlages vom Pferdezaumzeug allerdings stark anzuzweifeln, da dieser in das 6. bis 7. Jahrhundert zu datieren ist und in keinem zeitlichen und kulturellen Zusammenhang mit den Funden der Wielbark-Kultur steht.

Der Riemenkreuzungsbeschluss ist aus Bronze gegossen, hat eine runde Grundplatte und noch drei von ehemals vier vorhandenen Kreuzarmen. Auf der Schauseite ist er mit einfachen Kreispunzen und mit Dreiecksstempeln verziert. Die Kreuzarme haben jeweils einen bronzenenen Niet zur Befestigung des Beschlages am Zaumzeug des Pferdes. An Stelle des Nietes des fehlenden Kreuzarmes wurde die Grundplatte nachträglich durchbohrt um den Riemenbeschluss funktionstüchtig zu halten. Ein auffallendes Merkmal ist die quadratische, mehrfach pyramidenförmig gestufte Grundplatte, die in entsprechender Form bei quadratischen Zaumzeugbeschlüssen des ausgehenden 6. und beginnenden

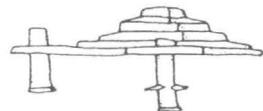
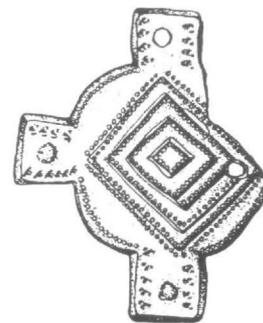
7. Jahrhunderts von Skandinavien über Mitteleuropa bis nach Italien bekannt ist. Ungeöhnlich ist bei dem hier vorgestellten Beschluss die Kombination der pyramidenförmigen Stufung mit einer runden Grundplatte. Bei den nur in wenigen Exemplaren belegten runden Riemenkreuzungsbeschlüssen ist die Stufung der Grundplatte hingegen kegelförmig ausgebildet. Trotz allem lässt sich der Beschluss aus Hirschfeld mit den merowingzeitlichen Funden aus Skandinavien und Mitteleuropa in Einklang bringen.

Runde Riemenkreuzungsbeschlüsse – allerdings ohne Stufung der Grundplatte – wurden im baltischen Raum relativ häufig gefunden. Der Befund eines Pferdegrabs auf dem Friedhof von Tumiany im Kreis Olsztyn lässt Aufschlüsse über die Befestigung und Trageweise des Zaumzeuges zu, da dort sowohl die Trense als auch das Zaumzeug „in situ“ am Kopf des Pferdes lagen. Die Fundsituation zeigt, dass ursprünglich das lederne Zaumzeug vollständig mit langrechteckigen Beschlüssen und Riemenkreuzungsbeschlüssen verziert war. Der Fund aus Hirschfeld war in entsprechender Weise wie die Beschlüsse des gut dokumentierten Grabes aus Tumiany am Zaumzeug befestigt. Allerdings muss das Zaumzeug nicht vollständig mit Metallbeschlüssen verziert gewesen sein.

Der Fund des Zaumzeugbeschlages deutet darauf hin, dass im 6. bis 7. Jahrhundert in Hirschfeld ein Reiter bestattet wurde. Er war jedoch kein Angehöriger der Wielbark-Kultur, da deren Siedlungsge-

biet von der Passarge im Osten bis zum unteren Weichselgebiet im Laufe des 5. Jahrhunderts von samländisch-natangischen Westbalten in Besitz genommen wurde, die aus ihren weiter östlich gelegenen Wohngebieten abwanderten.

Die Balten sind ein indoeuropäisches Volk und siedelten bereits seit vorgeschichtlicher Zeit an der Südküste der Ostsee. Die Bezeichnung „Balten“ ist ein Sammelbegriff, der seit dem 19. Jahrhundert gemeinsam für die Völker der



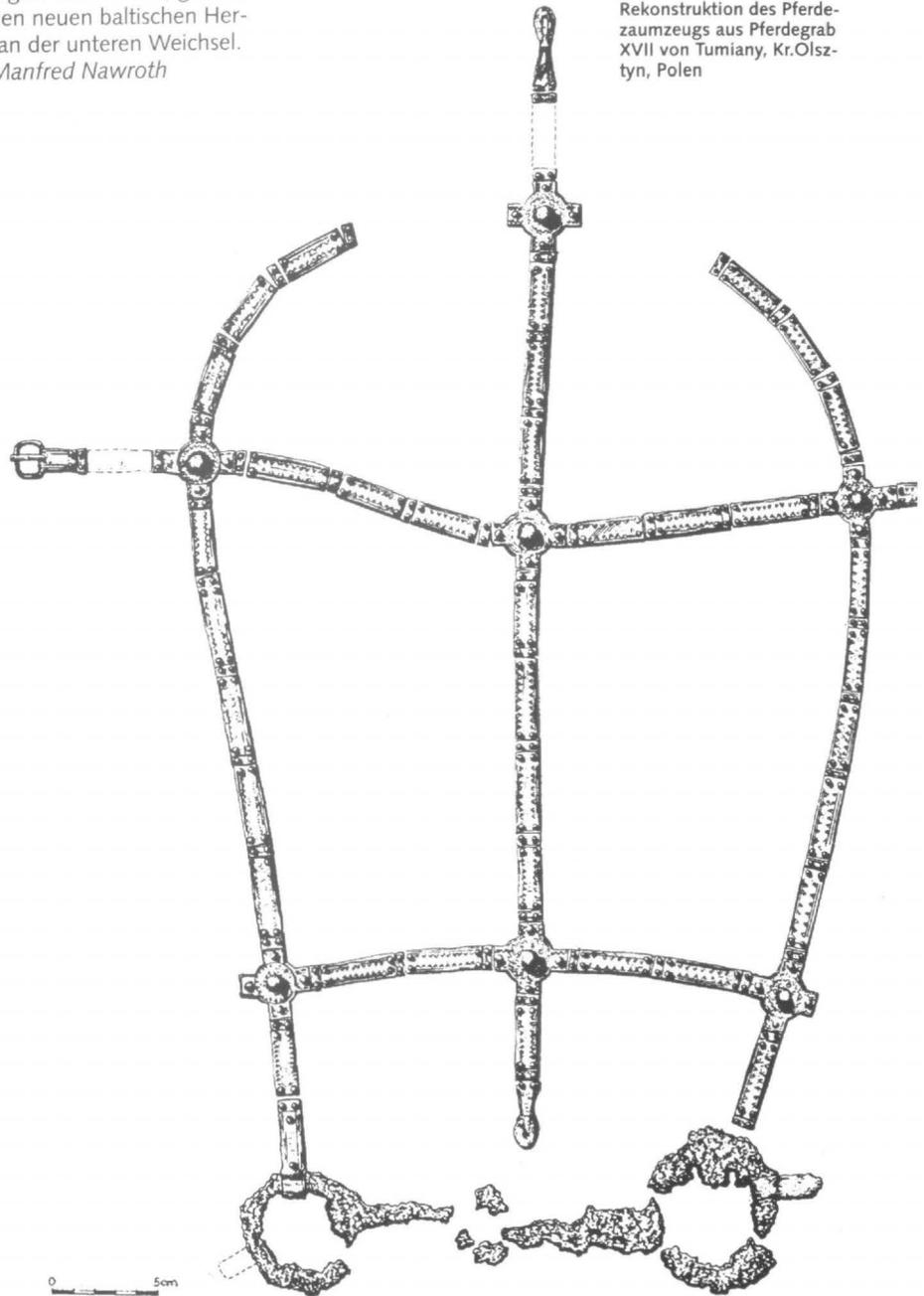
Bronzener Riemenkreuzungsbeschluss der westbaltischen Kultur des 6. bis 7. Jahrhunderts n. Chr. aus Hirschfeld, Polen

Pruzen, Sudauer, Litauer und Letten verwendet wird. Der Begriff leitet sich vom lateinischen Wort für die Ostsee (Mare Balticum) ab, der auf den lateinischen Ausdruck „Baltia“ in der „Historia naturalis“ des Plinius des Älteren zurückgeht. Etymologisch geht das Wort wahrscheinlich auf den indogermanischen Stamm „-balt“ zurück, der sowohl in slawischen wie auch baltischen Sprachen vorkommt und soviel wie Schmutz, Kot und Sumpf bedeuten kann. Archäologisch werden die Hinterlassenschaften der Balten in die west- und ostbaltische Kultur gegliedert. Die ostbaltische Kultur lässt sich in der Region Litauens und Lettlands fassen. Westlich davon liegt der Siedlungsraum der westbaltischen Kultur, die sich vom 2. bis 5. Jahrhundert in Masuren und in Samland auf der Grundlage der westbaltischen Hügelgräberkultur entwickelte, während weiter westlich die ostgermanische Wielbark-Kultur vertreten war. Im Laufe des 5. Jahrhunderts dringen die baltischen Stämme weiter nach Westen in die ostgermanischen Siedlungsgebiete vor. Diesen Wandel in der Besiedlung spiegeln zahlreiche Gräberfelder des 5. bis 8. Jahrhunderts wieder. Die baltischen Neuankömmlinge setzten ihre Expansion in das Weichselgebiet wohl mit Waffengewalt durch. Die Bedrohung der einheimischen Restbevölkerung durch die Balten äußert sich zum Beispiel in einer gehäuften Deponierung von Münzen und Edelmetall, das von den Ostgermanen vor den Fremden in Sicherheit gebracht werden sollte. Auch der

Reiter aus Hirschfeld, der in Besitz eines Pferdes war, dessen Zaumzeug mit Metallbeschlägen verziert war, gehörte zu den neuen baltischen Herren an der unteren Weichsel.

Manfred Nawroth

Rekonstruktion des Pferdezaumzeugs aus Pferdegrab XVII von Tumiany, Kr. Olstyn, Polen



Jaques Wiener Medallenserie mit berühmten Kathedralen

Dokumentarische Architekturdarstellung oder Idealisierung im Sinne des 19. Jahrhunderts?

Eine kürzlich aus dem deutschen Münzhandel erworbene Schatulle mit rotem Innenfutter verwahrt zehn Medaillen des belgischen Medailleurs Jacques Wiener, der für seine äußerst präzisen und detailreichen Architekturansichten auf Medaillen berühmt ist. Häufig zeigen die Medaillen auf ihrer Vorderseite die Außenansicht eines Gebäudes und auf der Rückseite vertieft dessen Innenansicht. J. Wiener schuf mehrere Architekturserien, etwa mit Kaufhäusern, Gefängnissen oder belgischen Rathäusern. Am umfangreichsten ist eine Folge europäischer Kirchen; von ursprünglich 50 geplanten Medaillen wurden jedoch nur 41 ausgeführt. Geprägt wurde diese Folge, zu der auch die zehn erworbenen Medaillen gehören, in den Jahren zwischen 1849 und 1866 in Bronze mit einem Durchmesser von etwa 60 mm.

Jacques Wiener, 1815 in Hoerstgen am Niederrhein geboren und 1899 in Brüssel gestorben, wuchs in Venlo in den Niederlanden auf und erhielt bereits mit 13 Jahren bei seinem Onkel Baruth in Aachen Unterricht im Zeichnen, Modellieren und Gravieren. Über Paris kam er 1839 nach Brüssel. Neben seiner Tätigkeit als Medailleur zeichnete und stach er die ersten Briefmarken für Belgien (1848) und die Niederlande (1851). 1874

musste er wegen fast völliger Erblindung seine Arbeit einstellen. Jacques Wiener gilt als der berühmteste Medailleur Belgiens. Seine beiden jüngeren Brüder Leopold und Charles, die ihre Ausbildung bei Jacques erhielten, waren ebenfalls als Medailleure und Stecher tätig; Charles arbeitete überwiegend als Porträtist und schuf zusammen mit Jacques mehrere Medaillen.

Man hat gesagt, das große Interesse an den Architekturmedaillen Jacques Wieners sei eine Folge des beginnenden Tourismus um die Mitte des 19. Jahrhunderts. Die Medaillen seien – vor dem Aufkommen der Postkarte – gedacht als Erinnerungstücke für Reisende. Wenn diese These richtig ist, sollten die Medaillen den damaligen Zustand der Bauwerke korrekt wiedergeben, was an den beiden Medaillen auf den Mainzer Dom und den Wiener Stephansdom exemplarisch überprüft werden soll.

Die Medaille mit der Darstellung des Mainzer Doms wird in das Jahr 1866 datiert. Man sieht auf der Vorderseite den Dom von Osten mit Blick auf die Apsis. Zwischen Apsis und Querhaus, das von je einem Turm flankiert wird, befindet sich der Chorraum. Über der Vierung erhebt sich ein großer Vierungsturm mit hohen gotischen und mit Maßwerk ausgesetzten Fenstern. Den Turm

bekrönt eine glatte Kuppel, die von über den Fenstern aufragenden Wimpergen im unteren Teil verdeckt wird. Die Dächer der Flankentürme sind zu ihren acht Seiten hin mit Aufsätzen geschmückt. Im Geschoss unterhalb der Dachzone sind die Fenster rundbogig und paarweise zu Zwillingfenstern zusammengefasst. Abgesehen von der Inschrift „ERSTE ERBAUUNG 978 – DURCH BRANDSCHÄDEN WIEDERAUFGEBAUT 1009 1137 1190“ erwähnt Wiener keine weiteren Daten der Baugeschichte.

Eine Photographie der Zeit um 1860, somit also vor der Erstellung der Medaille, zeigt den Ostbau mit der 1828 errichteten Kuppel sowie die Flankentürme nach Entwurf des bedeutenden Architekten und Architekturtheoretikers Georg Moller (1784–1852), der seit 1810 Hofbaumeister des Großherzog Ludwig I. von Hessen war. Nur der nördliche Flankenturm ist mit einer Turmspitze versehen, während der noch unfertige südliche als oberer Abschluss eine achteckige Etage mit spitzbogigen Fensterrahmen aufweist. Wiener hat die Mollersche Kuppel, die Fensteraufteilung des nördlichen Flankenturms und die Verzierung mit einem Rundbogenfries im sechsten Geschoss weitestgehend getreu abgebildet. Auch die giebelartigen Dachaufsätze

*)

Die im Artikel beschriebenen Medaillen werden im Februar in der Eingangshalle in den Blickpunkt gerückt.

entsprechen dem Zustand von 1860. Zur weiteren Abklärung kann eine spätere Photographie aus dem Jahre 1880 dienen. Die Mollersche Kuppel wurde im Zuge einer Reromanisierung des Domes 1870 abgerissen, an ihre Stelle trat ein spitzer Turmhelm. Im selben Jahr wurde auch der Aufbau des nördlichen Flankenturms entfernt sowie das gotische Achteckgeschoss des Südturms durch ein romanisch anmutendes Geschoss mit rundbogigen Zwillingfenstern ersetzt. Die Anzahl dieser Fenster ist allerdings halb so groß wie beim analogen Geschoss des Nordturms. Anstelle der giebelartigen Aufsätze auf dem Nord-

turm zieren kleine Dachgauben mit Wimpergen das Dach. Die gleiche Dekoration weist der Helm des mittlerweile fertig gestellten Südturms auf. Diese beiden Photographien von 1860 und 1880 können belegen, dass Wiener den Zustand des Domes bald nach 1860 wiedergegeben hat, allerdings mit der willkürlichen Zugabe des südlichen Turmbauschlusses, den er dem Nordturm angeglichen hat und der so nie existiert hat.

Die Medaille mit dem Stephansdom in Wien, die in das Jahr 1862 datiert wird, zeigt die Außenansicht der Kirche von Nordosten, so dass man auf den Chor und den unferti-

gen Nordturm blickt. Hinter dem Langhaus ragt der Südturm empor. Der Südturm kam 1809 durch die Beschießungen der Franzosen zu Schaden, musste 1839 abgetragen und anschließend neu errichtet werden; 1842 erfolgte eine Neuweihe. Da sich jedoch seit 1858 vom Turmhelm dekorative Elemente lösten und die Gefahr des Steinschlags bestand, wurde der Turmhelm 1860 völlig abgetragen und neu errichtet. 1864 wurde der Turm erneut geweiht. Eine Photographie des Jahres 1863 dokumentiert den Zustand des Doms, mit dem eingerüsteten Südturm. Da man auf der Medaille allerdings einen vollendeten Südturm sieht, hat Wie-

ner auch hier nicht den realen Zustand des Jahres 1862, in dem die Medaille entstand, festgehalten. Mit dem Bau des Nordturms von St. Stephan, dem Adlerturm, der nie in gotischem Stile vollendet wurde, wurde 1467 begonnen. 1490 erreichte er die Höhe des Langhauses, 1511 wurden die Arbeiten eingestellt, da man im Sinne der spätgotischen Auffassung den kolossalen Aufbau des Südturms bevorzugte. 1579 brachte man auf dem Stumpf des Nordturms eine Renaissancekalotte an, die auf Wieners Medaille nicht erscheint. Bewusst könnte er dieses nichtgotische Motiv beiseite gelassen haben, zumindest



Abb. 1 Jacques Wiener, Mainzer Dom, 1866



Abb. 2 Mainzer Dom, Ansicht von Osten, um 1860

wird auch hier nicht der tatsächliche Zustand des Domes abgebildet. Vermutlich benutzte Wiener einen Stich als Vorlage für die Medaille, den er im Sinne gotischen Geistes verändert hat. Dieselbe Tendenz findet sich auch bei der Wiedergabe der Innenansicht des Wiener Domes auf der Rückseite der Medaille. Hier wird der Eindruck filigraner Gotik suggeriert, indem – abgesehen von einigen Statuen, die sich in die Vertikale der Bündelpfeiler einpassen – die übrige Ausstattung wie die Kanzel von Pilgram oder die barocken Altäre unberücksichtigt blieben. In dieser Einschätzung folgt Wiener dem Urteil des Fürsterzbi-

schofs von Wien Vincenz Eduard Milde, der so urteilte: „Wenn man das große, majestätische Gebäude von außen gesehen hat, so erwartet man bei dem Eintritte eine entsprechende ehrwürdige, majestätische innere Decorierung, in dessen man keinen Altar im großen gotischen Style, keine innere Harmonie der einzelnen Teile findet, und das Innere mit Ausnahme der Säulen und der Kanzel einen kleinlichen widerlichen Eindruck macht.“ Indem Jacques Wiener auf die Ausstattung des Domes verzichtet, folgt er ganz dem Geschmack seiner Zeit.

Der Vergleich der Medaillen mit gleichzeitigen Photogra-

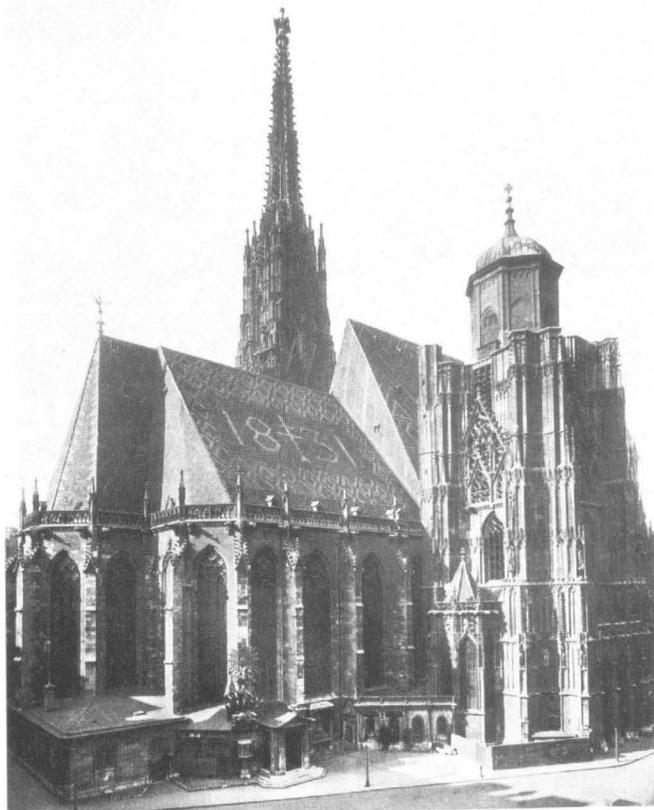
phien der dargestellten Gebäude zeigt, dass Wiener keine authentischen Bauzustände geschildert hat, sondern nach seinem eigenen Geschmack oder vielleicht auch nach demjenigen seiner Kunden den wirklichen Zustand der Gebäude idealisierte und purifizierte, womit er einer weitverbreiteten Tendenz im 19. Jahrhundert folgte.

Kerstin Albrecht

Abb. 4 Wiener Stephansdom, Ansicht von Nordosten



Abb. 3 Jacques Wiener, Wiener Stephansdom, 1862



Inmitten der zahlreichen und mit aufwendigem skulpturalen Schmuck versehenen Grabsteine, die im Kreuzgang des GNM aufgestellt sind, erregt derjenige des Andreas Bittelmayr gerade durch seine bescheidene Gestaltung Aufmerksamkeit. Grobe Beschädigungen sowie die durch Verwitterung und Abnutzung nur mühsam erkennbaren Inschriften und Wappen scheinen die Nachricht über die Verstorbenen eher verbergen als preisgeben zu wollen.

Bereits ein erster Blick gliedert die Inschrift in zwei Teile, wovon der obere sich durch eine Capitalis von hervorragender Qualität auszeichnet, während der untere Abschnitt zwar in der gleichen Schriftart ausgeführt ist, dafür aber Buchstaben verwendet, die weder eine einheitliche Größe noch einen gleichmäßigen Abstand aufweisen. Diese Mängel nehmen am Ende des Textes zu, so dass die Vermutung nahe liegt, er sei erst nachträglich in den begrenzten Raum eingefügt worden. Zudem erklärt sich die deutlich schwächere Einkerbung der Buchstaben in den Kalkstein nicht allein durch intensivere Abnutzung, sondern verweist auf eine nur flüchtig angewandte Technik. Eine Erklärung für die so unterschiedliche Gestaltung des Schriftbildes auf ein und demselben Grabstein liefert schließlich der Text selbst, der im oberen Teil dem Andreas Bittelmayr, im unteren aber dessen Sohn Caspar gewidmet ist:

(Im Jahr des Herrn 156[9] [am 10. Tag] / des Monats Dezem-ber [starb der] ... / ste Herr Andreas Bittelmayr / Doktor

Ein Doppelgrabstein aus Eichstätt

ANO DN M D [LX] VIII [I] [DIE X]
M[E]NSIS DECE[M]BR[IS] [OBIIT] ...
SI[M]VS VIR ANDREAS BI[T]EL[MAYR]
I V DOCTOR AC REVERENDISS[IMI]
PRINCIPIS EISTETESIS CONSILIARIVS
CVIVS ANIMA PACE FRVATUR AETERA
CREDO QVOD REDEMP[T]OR M[E]VS
[V]I[VIT]
SVB [EJO][DE]M HOC [L]A[P]IDE QV[IE]SCI[T] S...A...
SIMVS I: V DOCTOR REVERENDISSIMI EPISCOP[II]
EISTETTENSIS IOAN: CONRADIS CONSILIARIVS
CASPARVS BITTELMAYR AN[DRE]AE BITTELMAYR
IN HOC IPSO SEPV[L]CHRO [CO]MQ[V]IESCENT
IS FILIVS OBIIT 14. DIE FEBRV[ARIS] [A]NNO 160[8]
AETATIS SVAE 48. REQVIE[SCA]T IN PACE. A.

beider Rechte und des ehrwürdigsten / Fürsten von Eichstätt Ratgeber. / Dessen Seele ewigen Frieden genießen möge. / Ich glaube, daß mein Erlöser / lebt.

Unter diesem selben Stein ruht der ... / ste Doktor beider Rechte, des ehrwürdigsten Bischofs / Johann Conrad von Eichstätt Ratgeber / Caspar Bittelmayr, des in diesem selben Grab mitruhenden / Andreas Bittelmayr Sohn. Er starb am 14. Februar im Jahr 160[8] / im Alter von 48. Er ruhe in Frieden. A[men]

Somit liefert die Tatsache, dass der Grabstein sowohl den Vater Bittelmayr als auch dessen Sohn Caspar ehemals bedeckte die Erklärung für die ungewöhnlichen Beobachtungen am Schriftbild.

Andreas Bittelmayr wird auch im Bürgerbuch der Stadt Eichstätt als fürstbischöflicher Hofrat genannt, obwohl er nur im Zusammenhang mit seinem Sohn Caspar Erwähnung findet. Weitere Informationen liefert das Gesindebuch des Hochstiftes Eichstätt, das den Juni des Jahres 1553 als Datum aufführt, an dem Andreas Bittelmayr vom Fürstbischof zu Rat und Doktor angenommen wurde. Er steht damit zunächst im Dienst des Bischofs Eberhard III. von Hirnheim (1552–1560), bevor Bischof Martin von Schaumberg (1560–1590) das geistliche Amt nach dem Tod seines Vorgängers fortsetzt. Am 26. November 1568 begegnet Andreas Bittelmayr zum letzten Mal bei seiner Amtsausübung im Gesindebuch, bevor dort vermerkt ist, dass er am 10. Dezember

1569 stirbt. Auf Grund dieses Eintrages ist es möglich, das auf dem Grabstein durch die abgeschlagene Ecke nur rudimentär erhaltene Sterbedatum zu vervollständigen.

Der Sohn, Caspar Bittelmayr, wird in der Grabinschrift ebenfalls als fürstbischöflicher Hofrat und Doktor beider Rechte bezeichnet. Da das Bürgerbuch der Stadt Eichstätt erst mit dem Jahre 1589 einsetzt, kann es zwar keine näheren Angaben zum Vater liefern, bietet aber aufschlussreiche Informationen zu Caspar Bittelmayr: So werden drei Geschwister genannt, die Verheiratung mit Anna Fürsich im Jahre 1589 und vier Kinder, die aus dieser Ehe hervorgehen. Dem Gesindebuch des Hochstiftes Eichstätt zufolge wird Caspar Bittelmayr am 30. April 1601 zu Rat und Doktor angenommen und tritt als fürstbischöflicher Hofrat in den Dienst des Bischofs Johann Conrad von Gemmingen (1595–1619), den auch die Grabinschrift explizit nennt. Damit dient Caspar Bittelmayr jenem Bischof, dem Eichstätt den Gemmingenbau der Willibaldsburg verdankt, für dessen Errichtung Andreas Holl verpflichtet wurde. An der Schauplatz des Burgbergs lässt Bischof Johann Conrad darüber hinaus einen Ziergarten im italienischen Stil anlegen, den er in dem Prunkfolianten „Hortus Eystettensis“ 1613 der interessierten Öffentlichkeit vorstellt. Im Gesindebuch erscheint Caspar Bittelmayr in der Funktion des fürstbischöflichen Beraters bis zu seinem Tod am 14. Februar 1608. Mit Hilfe dieser schriftlichen Quelle kann auch hier das Sterbedatum

tum auf dem Grabstein um die letzte, mittlerweile unkenntliche Ziffer der Jahreszahl ergänzt werden.

Nachdem bereits die Inschrift Auskunft über die beiden Verstorbenen der Familie Bittelmayr gegeben hat, gilt das Interesse nun dem sich im unteren Teil des Grabdenkmals anschließenden Allianzwappen: Auf einer ausgesparten rechteckigen Fläche erscheint als Relief eine Rundbogen-nische, die durch zwei Pfeiler begrenzt wird. Auf diesen Stützen ruht der Bogen, während die von ihnen ausgehende Gebälkverkröpfung sich durch die gesamte Nische fortsetzt, um die kassettierte Decke aufzunehmen, womit Raumtiefe suggeriert werden soll. In diesem, gleichsam bekronenden architektonischen Rahmen werden die Wappen präsentiert. Das linke von ihnen zeigt auf dem dekorativ mit Rollwerk ausgestalteten Schild einen Sparren und als Helmzier einen offenen Flug mit Schrägrechts- und Schräglinksbalken. Damit wird es als dasjenige der Bittelmayrs identifizierbar und liefert einen weiteren Hinweis auf die Familienzugehörigkeit der Verstorbenen. Das rechte Wappen, das infolge der starken Verwitterung kaum erkennbar ist, zeigt als Schildfigur ein auf den Hinterbeinen stehendes Tier, während die Helmzier aus Hörnern besteht, die einen Greifvogel (?) umschließen. Hierbei handelt es sich möglicherweise um das Wappen der Ehefrau des Andreas Bittelmayr, das jedoch nicht identifiziert werden konnte. So liegt die Vermutung nahe, dass dieser Grabstein wahr-

scheinlich im Jahre 1569 zunächst nur für Andreas Bittelmayr geschaffen wurde, worauf die hervorragende Qualität der Capitalis, die gleichmäßige Verteilung des Textes und dessen Abschluss durch ein Zitat nach dem Propheten Hiob (19, 25) verweist. Das Allianzwappen bildet schließlich den opulenten Höhepunkt des Grabsteins und steht in einem zwar großzügig bemessenen, aber dennoch ausgewogenen Verhältnis zum Text. Erst nachträglich, nämlich im Jahre 1608, wird die noch freie Fläche zwischen Inschrift und Relief durch die Nachricht gefüllt, dass nun auch der Sohn Caspar unter diesem Stein ruht.

Weshalb aber Vater und Sohn gemeinsam unter diesem Stein ruhen und ob dies von Anfang an geplant war, das haben beide tatsächlich mit ins Grab genommen.

Christine Rödling



Mitteilungen

des Germanischen
Nationalmuseums

Neue Publikationen

Birgit Friedel, G. Ulrich Großmann:
Die Kaiserpfalz zu Nürnberg.
Regensburg, 1999

Hermann Mildener:
*Im Blickfeld der Goethezeit. Aquarelle
und Zeichnungen aus dem Bestand
der Kunstsammlungen zu Weimar.*
Berlin, 1997

*Verzeichnis der Europäischen Musik-
instrumente im Germanischen
Nationalmuseum, Band 3*
Klavichorde. Bearbeitet von Martin
Kares, mit Beiträgen von Sabine Ka-
tharina Klaus. Wilhelmshaven, 1999

Eduard Isphording:
*Seitenansichten. Buchkunst aus
deutschen Handpressen und Verlagen
seit 1945.*
*Die Sammlung des Germanischen
Nationalmuseums.*
Nürnberg, 1999

Eszter Fontana, Friedemann Hellwig,
Klaus Martius:
*Historische Lacke und Beizen auf
Musikinstrumenten in deutsch-
sprachigen Quellen bis 1900.*
3. überarb. und erw. Neuauflage
Nürnberg, 1999

musica instrumentalis.
Zeitschrift für Organologie. Bd. 2,
Nürnberg, 1999

Mitgliedschaft

*Als Mitglied im Freundeskreis des
Germanischen Nationalmuseums,
dem Nationalmuseum deutscher
Kunst und Kultur, erhalten Sie bereits
ab einem Jahresbeitrag von DM 50, –
folgende Leistungen: freien Eintritt
in die Sammlungen, ermäßigten Ein-
tritt bei Vorträgen sowie das Halb-
jahresprogramm, ein Buch als Jahres-
gabe und auf Wunsch Einladungen zu
Ausstellungseröffnungen.*

Sind Sie interessiert?

Dann melden Sie sich in unserem
Service-Büro für Mitglieder:

Telefon (0911) 1331-108

Fax (0911) 1331-234

Veranstaltungen

der Museen und Ausstellungsinstitute
im Februar 2000 in Nürnberg

Germanisches Nationalmuseum Sonderausstellungen

seit 25.03.1999

Das Kaiserburg-Museum des
Germanischen Nationalmuseums

21.10.1999 – 02.04.2000

Im Wandel –
Nürnberg vor 100 Jahren
Fotografien von Ferdinand Schmidt
1860–1909

Eine Ausstellung des Stadtarchivs
Nürnberg

04.11.1999 – 12.03.2000

Büchermacher. Buchkunst
aus deutschen Handpressen
und Editionen seit 1945

Führungen für Einzelbesucher zum Kennenlernen des Museums

Di – Sa 10.30 und 15 Uhr

So 15 Uhr

Gruppenführungen durch das Museum

deutsch, englisch, französisch,
italienisch, spanisch, tschechisch
nach Vereinbarung. Anmeldung und
Information (09 11) 13 31-238

Führungen durch die Ausstellung »Büchermacher«

06.02.2000, 11 Uhr

13.02.2000, 11 Uhr
Günter Braunsberg M.A.

Sonntags- und Abendführungen für Einzelbesucher

02.02.2000, 18 Uhr

Dr. Helmut Beer:
Im Wandel – Nürnberg vor 100
Jahren. Fotografien von Ferdinand
Schmidt 1860–1909

06.02.2000, 11 Uhr
Günter Braunsberg: Büchermacher.
Buchkunst aus deutschen Hand-
pressen und Editionen seit 1945

06.02.2000, 14 Uhr
Ute Heise: Führung durch die
Sammlung Kunst und Kultur
nach 1945

13.02.2000, 11 Uhr
Günter Braunsberg M.A.: Bücher-
macher. Buchkunst aus deutschen
Handpressen und Editionen seit 1945

16.02.2000, 18 Uhr

20.02.2000, 11 Uhr
Dr. Helmut Beer: Im Wandel –
Nürnberg vor 100 Jahren. Fotografien
von Ferdinand Schmidt 1860–1909

20.02.2000, 11 Uhr

Dr. Daniel Hess/Martin Tischler M.A.:
Rembrandt auf den Pinsel geschaut.
Sein Selbstbildnis aus der Sicht des
Kunsthistorikers und des Restaurators

20.02.2000, 14 Uhr

Willi Kromarek: Führung durch
die Sammlung Wissenschaftliche
Instrumente

23.02.2000, 18 Uhr

Dr. Daniel Hess/Martin Tischler M.A.:
Rembrandt auf den Pinsel geschaut.
Sein Selbstbildnis aus der Sicht des
Kunsthistorikers und des Restaurators

27.02.2000, 11 Uhr

Dr. Heidi A. Müller: Blätter und Blüten
aus Eisen. Schmiedeeisenarbeiten aus
den Beständen des Germanischen
Nationalmuseums

Guided Tours in English

Group tours through the museum's
permanent collections can be ar-
ranged by calling 0911.1331.237/238

06 Feb 2000, 2 pm General Tour
Judy Wrede: Highlights of the
Germanisches Nationalmuseum

20 Feb 2000, 2 pm Special Talk
Karen Christenson: Historic Weapons
and Armor

10-Uhr-Gespräche vor einem Kunstwerk

10.15–11 Uhr

02.02.2000
Barbara Ohm: Helmut Middendorf,
Flugzeugtraum, 1982

09.02.2000

Anja Tissot: Allegorie auf Leben und
Tod, Holztafel um 1480

16.02.2000

Gisela Parchmann: Anna Oppermann,
Problemlösungsauftrag an Künstler
(Raumproblem), 1984

23.02.2000

Erika Luise Hoegl: Der Baum,
Gemälde von Fritz Winter, 1963

Kurs für Erwachsene

19.02.2000, 10.30–12.30 und

13.30–16.30 Uhr

20.02.2000, 13.30–16.30 Uhr
Christine Söffing: Von Veit Stoß zu
Matschinsky-Denninghof. Gips, Draht,
Wachs, Lack. Nach einem zeichneri-
schen Vergleich der Skulpturen aus
verschiedenen Jahrhunderten ent-
wickeln und bauen wir kleinformatige
Objekte. Maximal 15 Personen.
Kursgebühr DM 35,-, Material DM 8,-
Anmeldung telefonisch oder persönlich

Zeichenkurse
02., 09., 16., 23.02.2000
17.00–18.30 Uhr, Kurs A
18.45–20.15 Uhr, Kurs B
Christian Rösner: Aktzeichnen für Schüler ab der 10. Jahrgangsstufe und Studenten der Werkbundwerkstatt
Kostenbeitrag DM 5,- zuzüglich Modellhonorar
Anmeldung im KPZ I

Gespräche/ Aktionen für Kinder (ab 5 Jahren) und ihre Eltern

jeweils von 10.30 – ca. 12.30 Uhr
Kostenbeitrag pro Kind DM 2,- zuzüglich zum ermäßigten Eintritt.
max. 25 Kinder pro Gruppe

06.02.2000
Gerlinde Wendland: Der Garten im Frühling. Wir malen mit Acryl leuchtend farbige Bilder.

13.02.2000
Birgitt Lebküchler: Die Gurke auf dem Sofakissen. Wir sehen uns das Werk eines zeitgenössischen Künstlers (Johannes Brus) an. Danach schneiden, kleben, malen wir und stellen eine Materialcollage her.
Material DM 1,-

13.02.2000
Doris Lautenbacher: Happy Birthday Barbie! Barbie wird 40 Jahre alt! Wenn Ihr wissen wollt, wie viele unterschiedliche Barbies es gibt, kommt ins Spielzeugmuseum! Habt Ihr Lust, selbst Modedesigner zu sein und ein tolles Barbie-Outfit zu entwerfen?
Material DM 1,-
Treffpunkt: Spielzeugmuseum

20.02.2000
Christine Söffing: Punkt, Punkt, Komma, Strich – fertig ist ein Elefant im Nachthemd? Wir malen die Welt der Nacht und erfinden ungeheuerlich Schönes.

27.02.2000
Doris Lautenbacher: Karneval der Tiere. Im Germanischen Nationalmuseum betrachten wir alte Fasnetmasken und lassen uns von alten Faschingsbräuchen erzählen. Diese Geschichten regen uns an, selbst gruselige Tiermasken zu gestalten: zottelige Bären, wilde Löwen und andere Furcht erregende Phantasietiere vertreiben sicher auch die Wintergeister.
Material DM 2,-

Kurs für Jugendliche
(von 12 bis 16 Jahren)

12.02.2000, 14 – 16 Uhr
Gerlinde Wendland: Experimentieren mit der Perspektive. Wir werden selbst zum Fotoapparat und projizieren unser Gegenüber auf die Fläche.
Maximal 15 Jugendliche
Kursgebühr DM 10,-
Material DM 2,-

Anmeldung – nur telefonisch oder persönlich

Farbkurs für Kinder (ab 7 Jahren)
26.02.2000, 10–12.45 Uhr
Birgitt Lebküchler: Farbe muss nicht immer flüssig sein. In der Gemäldesammlung des Museums betrachten wir Bilder, die mit zähen, breiigen Farben gemalt sind. Wir erkunden die Wirkung des pastösen Farbauftrags und experimentieren ebenfalls mit dickflüssiger „Matschfarbe“, die wir selber herstellen
Maximal 15 Kinder
Kursgebühr DM 15,-, Material DM 2,-
Bitte Malkittel mitbringen

Kindermalstunden im GNM

06., 13., 20., 27.02.2000
10–11.30 Uhr
Kostenbeitrag pro Kind DM 4,- für Kinder ab 4 Jahren

Führungen im Kaiserburg-Museum

05.02.2000, 14.30 Uhr
Führungskarte (DM 2,-) erforderlich
Gruppenführungen nach Vereinbarung.
Telefon (09 11) 13 31-238

Veranstaltungen im Aufseßsaal

MUSICA ANTIQUA KONZERT
02.12.2000, 20 Uhr
Hans Jörg Mammel (Tenor), Musica Chorda Nürnberg
Werke von Adam Krieger, Johann Rosenmüller, Heinrich Schütz u. a.

Vorträge zur spätmittelalterlichen Skulptur I–III

09.02.2000, 19 Uhr
Dr. Arnulf von Ulmann: Die Drehbank des Bildhauers. Bildhauertechnik und Werkstatteinrichtung
16.02.2000, 19 Uhr
Klaus Endemann: Spuren des Veit Stoß in Nürnberg. Der Kruzifixus von der Kaiserburg – Epigonenarbeit oder künstlerischer Neubeginn
23.02.2000, 19 Uhr
Dr. Stefan Roller: Verkannt und vergessen. Zur Nürnberger Bildhauerkunst der Spätgotik neben Adam Kraft und Veit Stoß

Stadtarchiv

Verein für Geschichte der Stadt Nürnberg
Vortragssaal des Bildungszentrums, Zi. 3.11, Gewerbemuseumsplatz 2
01.02.2000, 19.45 Uhr
Dr. Wiltrud Fischer-Pache: Naherholungsgebiete und Parkanlagen im Nürnberger Stadtbild seit dem 19. Jahrhundert (Vortrag mit Lichtbildern)

Stadtbibliothek

Ausstellung
21.01.2000 – 24.03.2000
Mo – Mi 8 – 18 Uhr, Do 8 – 19 Uhr, Fr 8 – 16

„Nürnberger Kinderbücher in alter und neuer Zeit“

Kunsthalle Nürnberg

Ausstellung
03.02.2000 – 26.03.2000
Reality Bites. Der medial vermittelte Blick

Führungen durch die Ausstellung

09., 16., 23.02.2000, 18 Uhr

Museum für Post und Kommunikation im Verkehrsmuseum

Projekt „ZEITENRÄUME“

November 1999 – Februar 2000
Hauptsache: Zeit gespart. Das Phänomen der Beschleunigung in der Telekommunikation – Vom Botenbrief zur E-Mail für Schüler und Gruppen von der 5.–8. Jahrgangsstufe

Mitmachnachtsmitage für Kinder und Familien

03., 17.02.2000, 14.30 – 16 Uhr
Kinderpostamt - wir spielen Post. In einem fast originalen Postamt schlüpfen Sie in die Rolle der Erwachsenen und spielen nach, was mit den Briefen geschieht, nachdem sie im Postkasten gelandet sind.
Für Kinder von 4– 8 Jahren in Begleitung eines Erwachsenen

13.02.2000, zwischen 14 und 16 Uhr
Abgelichtet! - Ich als Postkartenmotiv. Von jedem Kind wird ein Polaroidfoto gemacht, aus dem wir mit Hilfe von Farbe, Stempeln, Papier und Stoff unsere ganz persönliche Grußpostkarte herstellen
Für Kinder ab 5 Jahren

27.02.2000, zwischen 14 und 16 Uhr
Die Museumsrallye. Im Museum sind an verschiedenen Stellen Botschaften versteckt, mit denen wir eine Reise in die Geschichte der Kommunikation unternehmen. Dabei dürfen wir morsen und einen Fernschreiber ausprobieren. Für die richtige Lösung gibt es eine Belohnung.
Für Kinder ab 8 Jahren

Albrecht-Dürer-Haus

Ausstellung
28.10.1999 – 30.04.2000
»Gunst bringt Kunst« – Oberbürgermeister Hermann Luppe und das Dürer-Jahr 1928

Regelführungen KPZ II

06.02.2000, 14.30 Uhr
17.02.2000, 18.30 Uhr

Spielzeugmuseum

Ausstellung
19.11.1999 – 26.03.2000
»40 Jahre Barbie-World«

Kindermalstunden des KPZ im Spielzeugmuseum □ □

14 – 15.30 Uhr
06.02.2000, Spuren finden
13.02.2000, Masken
20.02.2000, Schminken
27.02.2000, Verkleidung
Kostenbeitrag pro Kind DM 4,- für Kinder ab 4 Jahren

Schulmuseum

Ausstellung
09.02.2000 – 30.04.2000
Praktisches Lernen – ein reformpädagogisches Projekt

Naturhistorische Gesellschaft

Lichtbildvorträge
19.30 Uhr Großer Saal
09.02.2000
Dr. Bernd Nussinger: Goethe und die Naturwissenschaften – ein Beitrag zum 250. Geburtstag
16.02.2000
Yasmin Olivier M.A.: Die Vulkane Siziliens
23.02.2000
Gerd Vanselow, Winfried Schuhmann: Von Neandertalern und Kelten – 30000 Jahre Menschheitsgeschichte in der Hersbrucker Alb (Film)
Weitere Termine unter
Telefon 22 79 70

Institut für moderne Kunst

Ausstellung in der SchmidtBank-Galerie
18.02.2000 – Mitte April 2000
Hans Hemmert: „Heimordnung“

Germanisches Nationalmuseum

Eingang zu den Schausammlungen:
Kartäusergasse 1
Eingang Bibliothek,
Graphische Sammlung,
Archiv und Münzsammlung:
Kornmarkt 1, 90402 N
Telefon 13 31-0

Schausammlungen zur Kunst und Kultur des deutschsprachigen Raumes von 30.000 v. Chr. bis zur Gegenwart; Studiensammlungen; Gewerbemuseum der LGA: Kunst-handwerk, Kunstgewerbe und Design von der Antike bis ins 20. Jh. aus dem europäischen sowie vorder- und ost-asiatischen Kulturkreis

Sammlungen
Di – So 10 – 17 Uhr, Mi 10 – 21 Uhr
Mo geschlossen
Mi 18 – 21 Uhr freier Eintritt

Bibliothek
Präsenzbibliothek mit Ausleihe in den Lesesaal Di 9 – 17 Uhr
Mi, Do 9 – 20 Uhr (Sofortausleihe nur bis ca. 16.30 Uhr)
Fr 9 – 16 Uhr
Mo, Sa, So, feiertags geschlossen

Graphische Sammlung,
Archiv und Münzsammlung
Di – Fr 9 – 16 Uhr
Mo, Sa, So, feiertags geschlossen

Info-Telefon

Fernsprechanfrage zu Sonderausstellungen und Öffnungszeiten
Telefon 13 31-284

Kaiserburg-Museum

Dependance des Germanischen Nationalmuseums
Auf der Burg, 90403 N
Baugeschichte der Kaiserburg, Reisekaiser- und -königtum, historische Waffentechnik
täglich 9.30 – 16 Uhr

KPZ Kunst- und Kulturpädagogisches Zentrum der Museen in Nürnberg

Abteilung für Schulen. Jugendliche:
Unterricht für Schulklassen und Jugendgruppen in den Nürnberger Museen und Sonderausstellungen, Seminare (Lehrerfortbildung und -fortbildung). Angebote aus ca. 50 Themen zur Kunst- und Kulturgeschichte, zur Stadtgeschichte, Zeitgeschichte und aktuellen Kunst. Hinzu kommen zeitlich begrenzte Sonderveranstaltungen und Projekte.
Anmeldung und Information:
Telefon 1331-241
Abteilung für Erwachsenenbildung, Familien:
Führungen für Gruppen und Einzelbesucher durch die Sammlungen und Sonderausstellungen. Sonderführungen für Kinder und ihre Eltern, Studenten, Senioren
Anmeldung und Information:
Telefon 13 31-238

LGA Landesgewerbeamt Bayern

Tillystraße 2, 90431 N
Telefon 655 42 34 oder 655 51 95
während der Ausstellung
Mo, Di, Fr 9 – 18 Uhr,
Mi, Do 9 – 20 Uhr, So 11 – 15 Uhr

Staatsarchiv

Archivstraße 17, 90408 N
Telefon 93 51 9-0
Mo, Di, Do 8 – 16 Uhr
Mi 8 – 20 Uhr, Fr 8 – 13.30 Uhr
Sa, So, feiertags geschlossen

Albrecht Dürer Gesellschaft

Kunstverein Nürnberg
Füll 12, 90403 N,
Telefon 24 15 62, Fax 24 15 63
Ältester Kunstverein Deutschlands; Ausstellungen, Publikationen und Editionen zur zeitgenössischen Kunst
Do – So 14 – 18 Uhr

Institut für moderne Kunst

Luitpoldstraße 5, 90402 N
Telefon 240 21 20
Informations- und Dokumentationszentrale für zeitgenössische Kunst, Archiv, Publikationen, Ausstellungen
Mo – Fr 9 – 12 und 13 – 16 Uhr
Sa, So, feiertags geschlossen

Bibliothek Di 10 – 17 Uhr

Ausstellungen in der

SchmidtBank-Galerie

Lorenzer Platz 29, 90402 N
Mo – Mi 8.30 – 16 Uhr,
Do 8.30 – 17.30 Uhr, Fr 8.30 – 15.30 Uhr
Sa, So, feiertags geschlossen

Artothek

Karl-Grillenberger-Straße 40/III
(im Kunsthaus)
90402 N, Telefon 20 92 00
Sammlung zeitgenössischer Kunst, Kunstverleih

DBMuseum im Verkehrsmuseum

Lessingstraße 6, 90443 N
Telefon 219 24 28
Eisenbahn-Erlebniswelt
Di – So 9 – 17 Uhr

Naturhistorisches Museum

der Naturhistorischen Gesellschaft Nürnberg e. V.
Gewerbemuseumsplatz 4, 90403 N
Telefon 22 79 70
Einheimische Vor- und Frühgeschichte, Geologie, Paläontologie, Archäologie, Völkerkunde, Höhlen- und Karstkunde
Museum geschlossen, Neueröffnung 20.05.2000 in der Norishalle

Museum für Post und Kommunikation im Verkehrsmuseum

Lessingstraße 6, 90443 N
Telefon 230 88 85
Geschichte der Post und Telekommunikation
Di – So 9 – 17 Uhr

Kunsthaus

Karl-Grillenberger-Straße 40
90402 N, Telefon 20 31 10
Di, Do, Fr 11 – 18 Uhr, Mi 11 – 19 Uhr,
Sa, So 11 – 16 Uhr

Kunsthalle Nürnberg

Lorenzer Straße 32, 90402 N
Telefon 231 28 53
Ausstellungen zeitgenössischer Kunst
Di, Do – So 10 – 17 Uhr,
Mi 10 – 20 Uhr, Mo geschlossen

Stadtarchiv

Egidienplatz 23, 90317 N
Telefon 231 27 70
Quellen zur Stadtgeschichte, vornehmlich 19. Jh.; Stadtchronik
Mo – Do 8.30 – 15.30 Uhr
Fr 8.30 – 12.30 Uhr
Sa, So, feiertags geschlossen

Pellerhaus
Mo – Mi 8 – 18 Uhr, Do 8 – 19 Uhr
Fr 8 – 16 Uhr, So 11 – 17 Uhr
Sa, feiertags geschlossen

Stadtbibliothek

Egidienplatz 23, 90317 N
Telefon 231 27 79
Ältere Bestände; Sammlungen: Handschriften und alte Drucke, Orts- und Landeskunde; Benutzerraum
Mo – Fr 10 – 12.30 Uhr
und 13.30 – 16 Uhr
Sa, So geschlossen

Katalog und Ausleihe
Mo, Di, Mi, Fr 10 – 12.30 Uhr
und 13.30 – 15.30 Uhr
Do 10 – 12.30 Uhr und
13.30 – 19 Uhr
Sa, So, feiertags geschlossen

Stadtmuseum Fembohaus

Burgstraße 15, 90317 N
Telefon 231 25 95

Stadtbibliothek Zentralbibliothek

Gewerbemuseumsplatz 4
90317 N, Telefon 231 26 72
Neuere und neueste Bestände für Ausbildung, Studium, Beruf und Freizeit; Zeitungscafé
Mo, Di, Fr 11 – 18 Uhr
Do 11 – 19 Uhr, Sa 10 – 13 Uhr
Mi, So, feiertags geschlossen

Museen der Stadt Nürnberg

Museum Tucherschloß
Direktion (Tucherschloß)
Hirschelgasse 9 – 11, 90317 N
Telefon 231 54 21
Di 10 – 13 Uhr, Do 10 – 16 Uhr,
Sa, So 13 – 17 Uhr

Albrecht-Dürer-Haus

Albrecht-Dürer-Straße 39, 90317 N
Telefon 231 25 68
Original Grafiken. Dürerzeitlich rekonstruierte Küche und Wohnstube, funktionierende Druckwerkstatt. Mehrsprachige Multivisionsschau und Führungen per Kopfhörer.
Di – Fr 13 – 17 Uhr, Sa, So 10 – 17 Uhr
Do 13 – 20 Uhr, Mo geschlossen

Spielzeugmuseum der Stadt Nürnberg

Patrizierhaus, Karlstraße 13 – 15
90403 N, Telefon 231 31 64
Verwaltung 231 32 60
Geschichte des Spielzeugs im Zusammenhang mit Nürnbergs Spielzeugtradition
Di – So 10 – 17 Uhr, Mi 10 – 21 Uhr
Mo geschlossen

Museumsführungen:
Sa 14.30 Uhr, So 11 Uhr
Gruppenführungen:
Anmeldung Telefon 231 31 64/32 60

Museum Industriekultur

Äußere Sulzbacher Straße 62
90317 N, Telefon 231 38 75/46 72
Stadtgeschichte im Industriezeitalter
Di – Do, Sa, So 10 – 16 Uhr geöffnet,
Mo, Fr geschlossen

Schulmuseum Nürnberg

im Centrum Industriekultur
Äußere Sulzbacher Straße 62
90317 N, Telefon 231 38 75
Schulgeschichte; Klassenraum um 1910
Di – Do, Sa, So 10 – 16 Uhr geöffnet,
Mo, Fr geschlossen

☐ bei dieser Institution Aktionen / Führungen für Schulklassen durch KPZ I

☐ bei dieser Institution Führungen für Gruppen und Einzelbesucher durch KPZ II

